

Das Mönchswesen paßt nicht mehr in unsere Zeit.

Es hat sich überlebt. Es ist wie eine mittelalterliche Ruine, die aber nicht wert ist, konserviert zu werden. Unsere moderne Zeit verlangt Arbeit, und nicht Gebet und Müßiggang. So lautet die Sprache der liberalen Presse und der öffentlichen Meinung.

Ist aber das Ordensleben eine Einrichtung Christi, die er in seiner Kirche eingeführt hat, wie wir Katholiken glauben, dann kann vom katholischen Standpunkte aus gegen die Existenz der religiösen Orden nichts Haltbares mehr vorgebracht werden. Um zur Seligkeit zu gelangen, hat Jesus zwei Wege uns gezeigt; den einen, den Weg der Beobachtung der göttlichen Gebote, den anderen, den Weg der evangelischen Räte, der Armut, der beständigen Keuschheit und des vollkommenen Gehorsams. Das alles ist für uns Katholiken unanfechtbar.

Keine der Einrichtungen Christi wird aber jemals aufhören zu existieren. Also wird es immer Ordensleute geben, welche die evangelischen Räte befolgen. Wer wird es nun wagen zu behaupten, das Ordenswesen habe sich überlebt? Wer wird es wagen, ihnen Müßiggang vorzuwerfen? Oder ist das Gebet etwa Müßiggang? Bedarf die moderne Welt etwa des Gebetes nicht mehr? Und da die moderne Welt ganz in der Arbeit aufgeht, bedarf sie keines eigenen Standes, welcher sich vorherrschend dem Gebete widmet? Webrigens bilden die Mönchsorden, d. h. die beschaulichen Orden, bei weitem die Minderzahl der katholischen Orden. Die Mehrzahl derselben verrichten wirklich „soziale Arbeit“ und zwar mehr als ihren Gegnern lieb ist. Man wirft ihnen sogar vor, daß sie, da sie ohne Lohn arbeiten, durch ihre Konkurrenz eine wahre Gefahr bilden im Kampfe ums Dasein mit den armen Arbeitern.

Die Geschichte der verflochtenen Jahrhunderte zeigt uns, daß die Ordensleute die größten Wohltäter der Menschheit waren. Sie retteten die Wissenschaften, die Literatur, die Künste des Altertums. Sie retteten die Frömmigkeit der Religion, die Tugend in barbarischen Zeiten. Und mit der moralischen Zivillisation verbanden sie die materielle. In Italien, in Frankreich und Deutschland führten sie den Ackerbau und die Künste ein und zügelten die Tyrannei der despotischen Feudalherren.

Seit dem 16. Jahrhundert gingen aus den religiösen Orden zahllose apostolische Männer hervor, die zu den Vätern der neuentdeckten Länder eilten, um ihnen das Licht des Christentums zu bringen. Ihr Wirkungsbereich ist seither stetig gewachsen. Die Erziehung bedarf weiser Lehrer, und unter den Ordensleuten findet man die tüchtigsten, wie die Erfahrung bewiesen. Wie stände es wohl mit dem katholischen Schulwesen in den Ver. Staaten ohne die vielen männlichen und weiblichen Ordensleute, welche sich diesem Berufe widmen? Die Verderbnis, welche die heutige Zivillisation im Volke verbreitet, bedarf eines Damms und die Ordensleute sind das wirksamste Salz gegen die Fäulnis. Der rasende Kampf um die Güter und die Genüsse dieser Welt bedarf auch solcher, welche das Beispiel der Entsagung von irdischen Gütern und des Strebens nach höheren und idealeren Gütern geben. Das Ordenswesen ist also in unserer Zeit noch nicht überflüssig.

Aber, wendet man ein, „welchen Nutzen bringen der Gesellschaft die beschaulichen Orden, die ihre Tage in Müßiggang hinführen?“ Ist denn das Gebet Müßiggang? Wenn nicht, dann bedarf auch die moderne Zeit neben den unzähligen anderen Ständen, die ganz in der

Arbeit aufgehen, eines Standes, der sich vorherrschend dem Gebete widmet.

Aber warum werfet Ihr den Ordensleuten Müßiggang vor? Sind denn die Ordensleute die einzigen Müßiggänger? Warum ereifert Ihr euch nicht gegen die zehnmal größere Anzahl weltlicher Müßiggänger männlichen und weiblichen Geschlechts, die ihr Leben mit Essen und Trinken, mit Tanz und Theaterbesuch, mit Erholung und Ausschweifung zubringen? O die Heuchler! Gönnet Ihr denn den Menschen nicht die Freiheit und das Recht, zu arbeiten oder nicht zu arbeiten, wenn er von seinen Einkünften leben kann? Warum wollet Ihr einige wenige Menschen belästigen, die ihre Einkünfte zusammenlegen und sich mit asketischen Übungen beschäftigen wollen? Wie lange noch wollet Ihr euch als Vertreter der persönlichen Freiheit aufspielen, wenn Ihr den Ordensleuten nicht die Freiheit lassen wollet, nach ihrer freien Wahl zu leben?

„Aber die Ordensleute konsumieren, ohne zu produzieren,“ sagt man. Ist das ernst? So spricht man wohl von einer Viehherde, von Ochsen, Schafen und Kälbern. Man berechnet, was sie verzehren und was sie eintragen, und bestimmt darnach den Nutzen oder Schaden, dem ihre Erhaltung abwirft. Hat die Gesellschaft etwa ein Recht, die nutzlosen Menschen abzuschaffen, wie der Oekonom sein nutzloses Vieh? Warum macht man denn keine Anstalten, die reichen Lebemenschchen, die auf Kosten anderer leben, abzuschaffen?

Cardinal Satoli ist angekommen.

New York, 9. Juni. — Cardinal Francisco Satoli traf heute Morgen mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Prinzessin Irene“ im hiesigen Hafen ein. Es war geplant, dem Cardinal in der unteren Bai einen Empfang zu bereiten, doch ehe der Dampfer „Sea Gull“ nach der Quarantäne abfahren konnte, langte die „Irene“ an ihrem Pier in Hoboken, N. J., an. Hier wurde der Cardinal von seinem Neffen, hochw. P. Waldo Martiello, D. S. F., empfangen. Auf dem „Sea Gull“ befand sich Erzbischof Farley, Mgr. O'Connell und viele andere geistliche Herren. Als Cardinal Satoli die Landungsbrücke hinabstieg, begrüßte ihn der Erzbischof von New York. Auch Herr Martin Maloney von Philadelphia war anwesend, und der Cardinal rief ihm zu: „Mein lieber Marquis, ich bin hoch erfreut, Sie hier in Amerika wieder zu sehen.“ Der Cardinal wurde dann an Bord der „Sea Gull“ geleitet und nach der Stadt New York gebracht. Mit Cardinal Satoli kamen von Rom drei junge Geistliche — hochw. Herr Ercole Satoli, sein Neffe, und hochw. Giuseppe Marucchi — sowie Herr Giovanni Giomoni, ein Student der römischen Seminars, der als Privatsekretär des Cardinals Satoli fungiert.

Gefragt über die Reise, gab Cardinal Satoli zur Antwort, daß dieselbe eine angenehme gewesen sei. Keiner der Reisenden sei krank geworden. Zweimal hat der Cardinal Messe celebriert, am Froleichnamstage (Donnerstag 2. Juni) und am Samstag darauf.

Der Cardinal sagte, er habe schon lange wieder einmal seine alten Freunde besuchen wollen, er werde eine Rundreise im Lande machen, die Weltausstellung in St. Louis besuchen und nach etwa drei Monaten wieder nach Rom zurückreisen. Er erwartet am 20. Juni in der Sommer-Residenz des Herrn Martin Maloney zu Spring Lake, N. J., einzutreffen und dort die Trauung des Fr. Maloney mit Herrn Carberry Ritchie zu vollziehen.

Gefragt nach seiner Ansicht über die Situation in Frankreich, sagte der Cardinal kopfschüttelnd und feierlich: „Gott sei Dank Frankreich!“

Der Cardinal zeigte den Herren, die ihn auf der „Sea Gull“ empfingen, einen prächtigen, aus Gold und Silber hergestellten, 18 Zoll hohen Kelch, den er der katholischen Universität als Zeichen seiner Achtung schenken wird, und der ihm selbst zu seinem 25-jährigen Priesterjubiläum am 17. Juli 1878 zum Geschenk gemacht wurde.

Es ist dies der dritte Besuch, den der Cardinal den Ver. Staaten abstattet. Er kam hierher zum ersten Male im November 1889 und dann im Oktober 1892 als Vertreter des Papstes bei der Chicagoer Ausstellung und als der erste apostolische Delegat für die Ver. Staaten. Mit den Passagieren der „Prinzessin Irene“ unterhielt sich der Cardinal auf das Freundschaftlichste.

Cardinal Satoli blieb der Gast des Bischofs Farley, bis zu seiner Abfahrt nach Washington, wo er der Gast des Mgr. O'Connell, Rektors der katholischen Universität, sein wird. Wahrscheinlich wird er am Mittwoch vom Präsidenten Roosevelt im Weißen Haus empfangen werden. Er befreit, daß er irgend eine spezielle Botschaft von Wichtigkeit an den Präsidenten vom Papste habe.

Erzbischof Farley wurde gefragt, ob es nicht etwas Ungewöhnliches sei, daß ein Cardinal der Curia ein anderes, fremdes Land besuche, ohne eine offizielle Mission zu haben. Der Erzbischof erwiderte: „Wir befinden uns in einem neuen Zeitalter und eine derartige Reise steht nicht ohne Präcedenz da.“

Cardinal Satoli lehnte es ab, sich betreffs der Regulationen zur Wiedereinführung des Georgianischen Gesanges zu äußern.

Vor wenigen Tagen starb in Montreal im dortigen College of the Immaculate Conception der Jesuitenpater Bagter, ein Geistlicher, dem die canadische Regierung und dieses Land für seine langjährigen erfolgreichen Missionsarbeiten unter den Indianern zu vielem Danke verpflichtet ist. Der Verstorbene war am 28. März 1821 in Coolestown (Irland) geboren und gehörte zu den vier Jesuiten, welche im Jahre 1842 von dem damaligen Bischofe von Montreal, Bourget, aufgefördert wurden, nach Canada zu kommen. Nur wenige Jahre blieb Vater Bagter in Montreal, er wollte sich dem Missionswerk unter den Indianern ganz widmen und siedelte deshalb nach der im nördlichen Huronen-See gelegenen großen Manitoulin-Insel über. Fast ein halbes Jahrhundert hat er hier in der segensreichsten Weise gewirkt, und wenn heute die Rothhäute dieser Insel zu den Gebildeten in ganz Canada zählen, so ist dies in allererster Linie das Verdienst des unermüdblichen Missionars, der noch im Alter von 80 Jahren jeden Sonntag viele Meilen von Ort zu Ort reiste, um die hl. Messe zu zelebrieren. Im letzten Jahre zwangen ihn körperliche Beschwerden, von seinem Amte zurückzutreten, und er verbrachte seinen kurzen Lebensabend in Montreal. Die canadische Regierung erkannte sein erspriechliches Wirken dadurch an, daß sie ihm die Oberaufsicht über sämtliche Indianerschulen auf der Manitoulin-Insel übertrug.

Die C. B. N. soll in diesem Frühjahr gegen \$30,000 für Verpflegung und Logis von Reisenden ausgegeben haben, welche durch Schwierigkeiten verschiedener Art, hauptsächlich infolge der Auswaschungen von Bahndämmen und Einsturz von Brücken, in ihrer Reise aufgehalten wurden.

„Singer“ Näh-Maschinen.
Unterzeichneter hat eine Office eröffnet in Rosthern zum Verkauf der Weltberühmten **Singer Näh-Maschinen**. Auf längere Zeit und monatliche Abzahlungen oder auch für baar zu ermäßigtem Preis. Reparaturen werden jederzeit ausgeführt. Nadeln und Maschinen-Def. vollständig an Hand.
Jacob Knechtel.
Rosthern, Sask.

Peter Hoffmann.
Baumeister und Kontraktor, Besfeld.
Häuser oder Schanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Rial geliefert.

Rosthern Milling Company,
Müller und Getreide-Händler.
Zwei große Mühlen
in Rosthern und Hague. Verkaufen die besten Sorten Mehl, die nur v. n. No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.
Wm. Wiebe,
Manager, Rosthern.

Pferde verloren.
Zwei Wallach, einer rot und weiß gefleckt — Gewicht etwa 700 Pfund. Ein weißer, Gewicht 800 Pfund. Dem Finder \$10 Belohnung.
Henry Hoehen,
St. Peter's Monastery.

G. D. Mc Hugh Q. C. B.
Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.
Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.
Rosthern — Sask.

G. E. McCraney
Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.
Office neben der Imperial Bank.
Rosthern — Sask.

Verloren
1 grane Mähre, Brand R auf der linken Hüfte. 1 brauner Wallach. Beide etwa Jahre alt und 1100 bis 1200 Pfund schwer. Wer sie findet oder davon hört, möge Nachricht schicken an
E. J. Lindberg,
Dead Moose Lake.